

# biblos

Beiträge zu Buch,  
Bibliothek und Schrift

## Objekt Buch



# biblos

*Beiträge zu Buch,  
Bibliothek und Schrift*

## Objekt Buch Die Ästhetik des geschriebenen Wortes

**Biblos**

Beiträge zu Buch,  
Bibliothek und Schrift  
Herausgegeben  
von der Österreichischen  
Nationalbibliothek

**Herausgeberin**

Dr. Johanna Rachinger  
Generaldirektorin der  
Österreichischen Nationalbibliothek

**Redaktionsteam**

Christian Gastgeber (verantwortlicher  
Redakteur); Michaela Brodl, Kathrin  
Feichtinger, Ernst Gamillscheg, Chri-  
stoph Hammerer, Eva Hüttl-Hubert,  
Monika Kiegler-Griensteidl, Bettina  
Kann, Heide Kramer, Daniela Lachs,  
Gabriele Mauthe, Solveigh Rumpf-  
Dorner, Alfred Schmidt, Ursula Tichy

**Postanschrift**

Redaktion Biblos  
Christian Gastgeber  
Österreichische Nationalbibliothek  
Josefsplatz 1, A-1015 Wien

**Verlag**

Phoibos Verlag, Wien

**Umschlagbild**

Miniaturbücher der ÖNB  
(siehe zum Beitrag von Monika  
Kiegler-Griensteidl und Solveigh  
Rumpf-Dorner)

**Medieninhaberin**

Österreichische Nationalbibliothek  
A-1015 Wien, Josefsplatz 1  
Herausgeberin:  
Dr. Johanna Rachinger,  
Biblos, A-1015 Wien, Josefsplatz 1  
(Österreichische Nationalbibliothek)  
Anzengrubergergasse 16/9  
A-1050 Wien  
Tel.: (+ 43 1) 544 03 191;  
Telefax: (+ 43 1) 544 03 199,  
e-mail: office@phoibos.at

**Bezugsbedingungen**

Jahresabonnement € 45,- (Inland,  
ohne Versandkosten); Einzelheft  
€ 25,- (Inland, ohne Versandkosten).  
Biblos erscheint halbjährlich.  
Wissenschaftliche Arbeiten in  
deutscher, englischer, französischer  
und italienischer Sprache werden  
zur Veröffentlichung angenommen,  
die noch nicht veröffentlicht oder  
einem anderen Publikationsorgan  
angeboten wurden. Der Nach-  
druck, auch in Auszügen, bedarf  
der Zustimmung des Herausgebers  
bzw. der Redaktion. Manuskripte  
sind auf Disketten einzusenden.  
Das Inhaltsverzeichnis ist abfragbar  
unter: <http://www.onb.ac.at/biblos>

**Druck**

REMAPrint, Druck- und Verlagsgesell-  
schaft m.b.H, 1160 Wien, Neulerchen-  
felder Straße 35  
© 2009 by Phoibos Verlag Wien

ISSN 0006-2022

---

Inhalt

- 5 **Ilse Mühlbacher**  
*Buntpapiere als Vorsatzblätter bei Druckschriften des Prunksaals  
der Österreichischen Nationalbibliothek*
- 25 **Andrea Stange**  
*Zauberhafte Miniaturbücher  
Poesie, Prosa, Propaganda*
- 43 **Monika Kiegler-Griensteidl, Solveigh Rumpf-Dorner**  
*Miniaturbücher der Österreichischen Nationalbibliothek*
- 64 **Georg Lehner**  
*Chinesische Bücher  
Zur Geschichte und Erschließung der Sinica-Sammlung der  
Österreichischen Nationalbibliothek*
- 77 **Alexander Wilhelm**  
*Ein Blick in die Nische  
Faksimiles als Erstausgaben historischer Handschriften*
- 99 **Süleyman Kayaalp, Jens Poggenpohl**  
*Die dienende Kunst*
- 105 **Johann Hofmann**  
*Das schönste Buch*
- 111 **Michaela Mayr**  
*Webarchivierung durch die Österreichische Nationalbibliothek*
- 119 **Helga Hofmann-Weinberger**  
*„Die Frauenfrage ist ein Teil der großen sozialen Frage“  
„Frauen in Bewegung“ – ein Dokumentationsprojekt zur österrei-  
chischen historischen Frauenbewegung 1848–1938*

---

## Inhalt

### 128 Nachrichten

*Wenzel von Böhmen – Heiliger und Herrscher: Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek; 27. November 2009 bis 31. Jänner 2010 (Andreas Fingernagel)*

### 132 Buchbesprechungen

97. *Deutscher Bibliothekartag in Mannheim 2008: Wissen bewegen. Bibliotheken in der Informationsgesellschaft*, hrsg. v. **Ulrich Hohoff** und **Per Knudsen**, bearb. v. **Stefan Siebert**. Frankfurt 2009 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 96)  
(Gabriele Mauthe)

**Christiane Hoffrath**, *Bücherspuren. Das Schicksal von Elise und Helene Richter und ihrer Bibliothek im »Dritten Reich«*. Wien 2009 (Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Bd. 19)

(Gabriele Mauthe)

**Edith Stumpf-Fischer**, „*Man ist immer allein ...*“ *Johanna Monschein (1907–1997). Diplomatin und Forscherin*. Wien 2009 (biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung 7; hrsg. v. Ilse Korotin)

(Gabriele Mauthe)

### 141 Autorenverzeichnis

### 142 Abbildungsverzeichnis

Zur Geschichte und Erschließung der Sinica-Sammlung  
der Österreichischen Nationalbibliothek



Abb. 1  
Sin 111-C.Kap.20

Die Anfänge des Druckes in China und Ostasien im Allgemeinen<sup>1</sup> bleiben bis heute unklar und sind wohl im Kontext mit dem Färben von Stoffen, mit der Herstellung von Siegeln sowie mit dem Bedarf nach einer rituellen Vervielfältigung von Texten in Buddhismus und Daoismus zu sehen<sup>2</sup>. Eine weitere Vorform des Buchdrucks stellen Abreibungen und Abklatsche von Steininschriften dar, die ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden (u.a. zahlreiche buddhistische Texte<sup>3</sup>). Zwischen 175 und 183 n. Chr. wurden die klassischen Werke der chinesischen Literatur in Steintafeln (Stelen) gemeißelt. Der Text dieser Werke, der insgesamt 200.000 Schriftzeichen umfasste, wurde in insgesamt 46 Stelen (je 2,5 Meter hoch und 1 Meter breit) geschnitten. Auf diese Stelen drückte man befeuchtetes Papier. Beim Bürsten des Papiers mit Tusche blieben die vertieft geschnittenen Schriftzeichen weiß und hoben sich damit vom sonst geschwärzten Papier ab<sup>4</sup>. Aus solchen Abreibungen/Abklatschen wurden seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. Bücher hergestellt<sup>5</sup>.

Die Geschichte der chinesischen Schrift selbst reicht etwa vier Jahrtausende zurück. Legendenhaften Darstellungen zu Folge sollen zu nächst auch in China Knotenschnüre verwendet worden sein. Erste gesicherte Formen von Schriftlichkeit im Gebiet der heutigen Volksrepublik China liegen in Form von eingeritzten Zeichen auf Tonscherben und Töpferwaren aus neolithischen Kulturen vor (5. bis 3. Jahrhundert v. Chr.). Auf diese in der Literatur wiederholt als Vorformen der chinesischen Schrift genannte Zeichen folgten in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends die in großer Menge erhaltenen Inschriften auf Bauchpanzern von Schildkröten oder Schulterblattknochen von größeren Tieren (chines. *jaguwen*). Diese schriftlichen Aufzeichnungen wurden damals ausschließlich für Orakel gebraucht. In der zweiten Hälfte des zweiten sowie in der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends ging man dazu über Bronzegefäße mit Inschriften zu versehen. Diese Inschriften fanden sich auf Gegenständen wie Glocken, Ess-, Koch- und Trinkgeschirr.

Auch in ihrer weiteren Entwicklung während des ersten vorchristlichen Jahrtausends war die chinesische Schrift in ihren äußeren Formen starken Veränderungen unterworfen. Diese Vielfalt ist – abgesehen von den unterschiedlichen Schreibmaterialien und Beschreibstoffen – auch auf die Existenz mehrerer unabhängiger Staaten in Zentralchina zur Zeit der Zhou-Dynastie zurückzuführen<sup>6</sup>. Nach der Einigung des Reiches (221 v. Chr.) war es vor dem Hintergrund der Verwaltungsreformen ein zentrales Anliegen des ersten Kaisers Qin Shihuangdi, die bis dahin in den verschiedenen Staaten verbreiteten Varianten von Schriftzeichen zu vereinheitlichen<sup>7</sup>.

Vorformen des Buches in China reichen bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. zurück. Als Beschreibstoff wurden zunächst Bambusstreifen oder Holzplättchen (aus Pinie, Pappel, oder Weide) verwendet. Diese Streifen bzw. Plättchen waren 1–2 cm breit und 20–50 cm lang. Sie wurden in der Regel vertikal beschrieben – daher später auch die vertikale Schreibrichtung bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts und mit Fäden zusammengebunden. Durch Knoten an den Kanten dieser Streifen sollten diese „Bände“ (*ce*) eine stabilere Form erhalten. Für die Aufbewahrung

wurden die auf diese Weise entstandenen Dokumente zusammengerollt<sup>8</sup>. Neben Bambus wurde ab dem 6. vorchristlichen Jahrhundert auch Seide als Beschreibstoff verwendet. Die beschriebenen Seidenrollen (*juan*) wurden zur Aufbewahrung um einen Stab (*zhou*) gewickelt. Die Verwendung der erwähnten Beschreibstoffe fand auch in der Bezeichnung der Objekte ihren Niederschlag. Im 5. Jahrhundert v. Chr. wurden Bücher in China mit dem Begriff *zhubo* („Bambus und Seide“) bezeichnet. Die zu dieser Zeit entstandene Terminologie überdauerte schließlich die Verwendung dieser Beschreibstoffe: In China wurde und wird sie bis heute für die bibliographische Beschreibung aller bis zum Ausgang der Kaiserzeit (1911/12) erschienenen Bücher verwendet. Der Begriff *ce* (Heft) bezeichnete ursprünglich die zusammengebundenen Bambusstreifen und wurde später für die (fadengebundenen) Hefte gebräuchlich. Der Begriff *juan* (Rolle), der ursprünglich für die (beschriebenen) Seidenrollen stand, bezeichnete später die einzelnen Kapitel von längeren Texten. Somit führen die Grundbedeutungen dieser Terminologie zurück in jene Zeit als Holz und Bambus als Beschreibstoffe verwendet wurden<sup>9</sup>.

Die Erfindung bzw. Entwicklung des Papiers ist bereits für die frühe Han-Zeit (206–9 v. Chr.) belegt. Die Leistung des sowohl von der chinesischen Tradition als auch in den meisten „westlichen“ Darstellungen als Erfinder des Papiers genannten Cai Lun lag wohl darin, in einer Throneingabe (105 n. Chr.) bislang ungenutzte Materialien – wie Rinde des Papiermaulbeerbaumes, Hanffasern oder Stoffabfälle – für die Herstellung von Papier zu empfehlen<sup>10</sup>. Zu den Vorteilen des Papiers zählte neben den niedrigen Kosten vor allem das geringere Gewicht. Dazu kam, dass das Papier faltbar und zudem noch saugfähig war.

Erst zu Beginn des 5. Jahrhunderts ordnete der selbsternannte Herrscher von Chu, Huan Xuan (369–404), an, dass anstelle von Bambusstreifen und Holztäfelchen künftig Papier als Beschreibstoff verwendet werden sollte<sup>11</sup>.

Die Siegel, deren Gebrauch in China zumindest seit der Shang-Dynastie (18–11. Jh. v. Chr) belegt ist, wurden seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert auch für eine Art einfacher Drucke auf Tongefäßen gebraucht. Ein weiterer Schritt – hölzerne Siegel mit bis zu 120 Schriftzeichen – sind in schriftlichen Quellen für die Zeit der Reichsteilung zwischen dem 3. und 6. Jahrhundert n. Chr. belegt<sup>12</sup>. Zur Reproduktion von Bildern einer Vielzahl identischer Buddhafiguren wurden siegelähnliche Stempel verwendet. Die Grundbedeutung des heute gängigen chinesischen Ausdrucks für „drucken“ (*yinshua*) lautet „das Siegel bürsten“<sup>13</sup>.

Wahrscheinlich zu Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. begann man in China Druckstöcke aus Holz (*banben*) herzustellen: Das früheste bislang bekannte Beispiel für dieses Druckverfahren ist ein buddhistischer Text, der 1974 bei Ausgrabungen in Xi'an gefunden wurde und in die Jahre 650–670 datiert wurde<sup>14</sup>.

Der älteste datierte Druck stammt aus dem Jahr 868: eine Rolle mit einem buddhistischen Text (*Diamant-Sutra*, chines. *Jingang jing*), an dessen Beginn sich eine gedruckte Illustration findet. Diese Rolle war einer



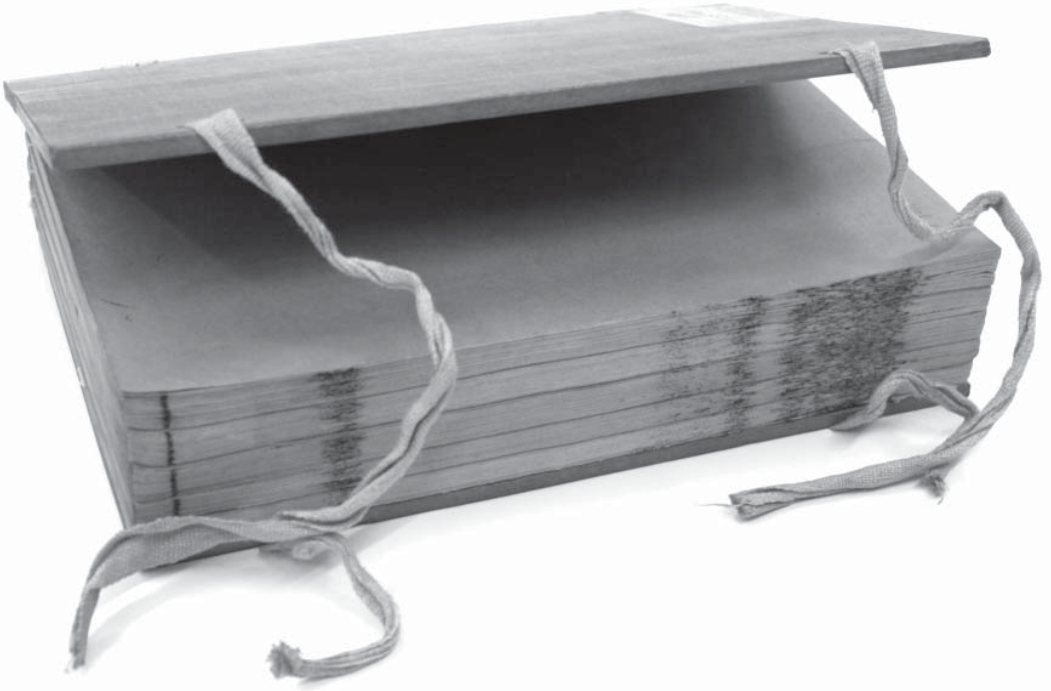


Abb. 2  
Sin 220-B.2

von 40.000 Texten die in den Tausend-Buddha-Höhlen nahe der Stadt Dunhuang für rund neunhundert Jahre im Wüstensand begraben waren und erst im Jahr 1900 von einem Mönch wiederentdeckt wurden. Die Rolle, 1907 von Marc Aurel Stein (1862–1943) entdeckt, befindet sich heute in der British Library<sup>15</sup>.

Beim Blockdruckverfahren (chines. *diaoban yinshua*) wurde zunächst ein Druckstock aus hartem Holz (meist Birnenholz) abgeschliffen. Der für den Druck vorgesehene Text wurde zunächst auf sehr dünnes Papier geschrieben. Diese Vorlage wurde mit der beschriebenen Seite nach unten auf den Druckstock montiert. Anschließend wurde das Holz rund um die Schriftzeichen zwei bis drei Millimeter tief abgeschabt. Der so präparierte Druckstock wurde nun – die Seite mit dem Text nach oben – auf einen Tisch gelegt und mit Tusche bestrichen. Das zu bedruckende Papier wurde dann auf den Druckstock gelegt und mit einer trockenen Bürste leicht gepresst<sup>16</sup>.

Nachdem die Blockdrucke zur Vervielfältigung religiöser Texte bereits weite Verbreitung gefunden hatten, entwickelte sich im 10. Jahrhundert auch von staatlicher Seite Interesse an der Anwendung dieses Druckverfahrens<sup>17</sup>. Das Blockdruckverfahren blieb in China bis ins 19. Jahrhundert hinein allgemein verbreitet. Der Druck mit beweglichen Typen (*huozi yinshua*), der in China bereits für die Mitte des 11. Jahr-

hunderts belegt ist, wurde – vor allem angesichts der Anzahl der chinesischen Schriftzeichen – bis ins 19. Jahrhundert nur selten genutzt – unter anderem im 18. Jahrhundert zum Druck mehrerer auf kaiserliche Anordnung publizierter Werke<sup>18</sup>. Erst durch die Tätigkeit europäischer Drucker sowie (und vor allem) US-amerikanischer protestantischer Missionare begann man auch in China mit der typographischen Realisierung chinesischer Schriftzeichen<sup>19</sup>.

Wohl in Anlehnung an die in Indien üblichen Palmblatt-Bücher war man auch in China dazu übergegangen, die Blätter nun flach zusammenzufalten. Dadurch wurde auch das Nachschlagen einer bestimmten Textstelle wesentlich erleichtert: Es war nun nicht mehr nötig, die Rolle auseinanderzurollen<sup>20</sup>. Die in China im großen Stil angewandten Drucktechniken strahlten auch über die Grenzen des Reiches aus<sup>21</sup>. Der Bedarf an der Vervielfältigung buddhistischer Texte führte ab dem 11. Jahrhundert auch im tangutischen Xi Xia-Reich (1032–1227) zur Verbreitung solcher Drucke<sup>22</sup>.

Die Bindung und somit das äußere Erscheinungsbild chinesischer Bücher war vom 9. bis zum 16./17. Jahrhundert starken Veränderungen unterworfen<sup>23</sup>:

1. Die so genannte „Sutra“-Bindung (*jingzhe zhuang*) bedeutete die Ablösung des traditionellen Rollenformats für längere chinesische Texte. Die Benutzbarkeit vorhandener Rollen konnte durch diese Form der Bindung wesentlich verbessert werden, indem für die Lektüre nicht mehr der gesamte Text aufgerollt werden musste.
2. Die so genannte „Wirbelwind“-Bindung (*xuanfeng zhuang*) entstand durch das Ankleben des ersten und des letzten Blattes auf ein einziges großes Blatt
3. Mit der zunehmenden Verbreitung des Blockdruckverfahrens entwickelte sich die „Schmetterlingsbindung“ (*hudie zhuang*): „Bei der Schmetterlingsbindung liegen sich die bedruckten Seiten gegenüber, die unbedruckten Seiten bilden die Rückseiten. Die innenliegenden Falzstellen wurden an einem Umschlagbogen geleimt, so daß das aufgeschlagene Buch einem Schmetterling mit ausgebreiteten Flügeln glich.“<sup>24</sup>
4. Um die bei der „Schmetterling“-Bindung bei jedem der zusammengefalteten Blätter sichtbaren unbedruckten Seiten der Blätter zu vermeiden war man im 13. Jahrhundert dazu übergegangen, die nicht bedruckten Seiten der Blätter an den Kanten zusammenzukleben. Diese Bindung wurde daher als Außenfalzbindung (chines. *baobei zhuang*) bezeichnet<sup>25</sup>.
5. Am Ende der Ming- bzw. zu Beginn der Qing-Dynastie (17. Jahrhundert) wurden Klebstoff bzw. Papier für die Bindung der Bücher durch die Fadenbindung (*xianzhuang*) einzelner Faszikel bzw. Hefte (*ce*) ersetzt. Die einseitig bedruckten Blätter wurden nun nicht mehr geklebt, sondern genäht.

Um die so gebundenen Faszikel bzw. Hefte anschließend aufzubewahren, gab es mehrere Möglichkeiten: In der Regel wurden jeweils mehrere Faszikel in Pappschatullen (je nach Form chines. *han* bzw. *tao*) gelegt, vor allem in Südchina wurden mehrere fadengebundene Faszikel

kel lediglich zwischen zwei Holzstützen oder Holzdeckel (chines. *jia-ban*) gelegt (zu diesen Holzstützen vgl. Abb. 2).

Das äußere Erscheinungsbild eines im Blockdruckverfahren gedruckten und ab dem 17. Jahrhundert in aller Regel fadengebundenen Faszikels weist die folgenden Merkmale auf: Im so genannten „Herz des Blockes“ (*banxin*), d.h. in jener Spalte, die durch das Falten der beim Druck hergestellten Doppelseite gleichsam „geteilt“ wird, finden sich in aller Regel ein oder zwei so genannte „Fischschwänze“ (*yuwei*). Der „Fischschwanz“ dient als Orientierungshilfe beim Falzen der durch das Blockdruckverfahren hergestellten Doppelseiten. Unter Umständen befindet sich im Raum zwischen dem oberen „Fischschwanz“ und dem oberen Rand des bedruckten Teils des Blattes noch ein so genannter „Elefantenrüssel“ (*xiangbi*). Dieser „Elefantenrüssel“ – eine (mehr oder weniger dicke) schwarze Linie – dient für den Buchbinder ebenfalls zur Markierung der Mitte des Doppelblattes<sup>26</sup>.

#### *Erschließung der Sinica der Österreichischen Nationalbibliothek Einführung*

Die Geschichte des Bestandes chinesischer Bücher (im Folgenden kurz „Sinica“) reicht bis in die sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts zurück, als Jesuitenmissionare die von ihnen beziehungsweise in ihrem Umfeld verfassten Bücher an den Wiener Hof sandten. Auch im 18. Jahrhundert erhielt die Bibliothek einzelne Werke durch in China tätige Jesuitenmissionare; ein Beispiel dafür ist das 1729 erschienene *Shixue*, eine chinesische Bearbeitung der *Perspectiva pictorum et architectorum* des Andrea Pozzo (1642–1709), das von dem in Peking wirkenden österreichischen Jesuiten Ernbart Xaver Fridelli (1673–1743) nach Wien gesandt wurde (ÖNB Sin 160-C).

Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts war Stephan Endlicher (1804–1849) an der Hofbibliothek mit der „Verzeichnung und Vermehrung“ des Sinica-Bestandes beauftragt. Mehrere Sinica konnte Endlicher durch die Vermittlung des bedeutenden Orientalisten Julius Klaproth (1783–1835) in Paris erwerben (vgl. dazu auch unten den Abschnitt *Präsentation einiger ausgewählter Objekte*). Die von Endlicher erstellte und einschließlich chinesischer Schriftzeichen gedruckte *Übersicht der chinesischen und japanischen Bücher der k.k. Hofbibliothek* (1837) steht am Beginn der Inventarisierung und Katalogisierung des Bestandes. Durch den 1837 von Endlicher veröffentlichten Katalog (einschließlich chinesischer Schriftzeichen) zog der Bestand für kurze Zeit die internationale Aufmerksamkeit auf sich, zu einem Zeitpunkt, als in Europa nur Paris und Berlin über einen (einschließlich der chinesischen Schriftzeichen) gedruckten Katalog ihrer Sinica-Sammlungen verfügten<sup>27</sup>. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten wird auch in Ostasien selbst die Bedeutung des Altbestandes der Sammlung verstärkt wahrgenommen<sup>28</sup>.

Intensivere Bemühungen um die Katalogisierung der nach 1837 erworbenen Sinica setzten Ende des 19. Jahrhunderts ein; Anlass dafür dürfte eine Schenkung des rund drei Jahrzehnte im k.u.k. Konsulardienst in China tätigen Joseph Haas (1847–1896) gewesen sein. Den

<p><b>臄</b> 蘇刀切臭犬豕膏臄也</p> <p><b>臄</b> 子含切丑知切</p> <p><b>臄</b> 音開正作臄人目多白也</p> <p><b>臄</b> 舊臄作臄以臄切肉疾</p> <p><b>臄</b> 臄</p>	<p><b>臄</b> 阻立切肥膏出也</p> <p><b>臄</b> 臄</p> <p><b>臄</b> 音髓骨</p> <p><b>臄</b> 正从骨</p> <p><b>臄</b> 音臄臄似列</p>	<p><b>臄</b> 蘇于切</p> <p><b>臄</b> 居月切說文警</p> <p><b>臄</b> 於計切</p> <p><b>臄</b> 思積切往</p> <p><b>臄</b> 呼麥切</p>	<p><b>臄</b> 盧谷切</p> <p><b>臄</b> 臄</p> <p><b>臄</b> 他登切飽也吳</p> <p><b>臄</b> 臄瓜切</p>	<p><b>臄</b> 蘇本切</p> <p><b>臄</b> 多桶切</p> <p><b>臄</b> 巨衣居本二</p> <p><b>臄</b> 來盍切說文云冬</p>	<p><b>臄</b> 古額切</p> <p><b>臄</b> 如之切</p> <p><b>臄</b> 亡甫切土地腴美</p> <p><b>臄</b> 下結下計</p>	<p><b>臄</b> 故胡切</p> <p><b>臄</b> 匹遥甫遥二切</p> <p><b>臄</b> 臄</p> <p><b>臄</b> 臄</p> <p><b>臄</b> 臄</p>	<p><b>臄</b> 女致切</p> <p><b>臄</b> 呼之切</p> <p><b>臄</b> 音臄義同</p> <p><b>臄</b> 蘇旦切說文</p> <p><b>臄</b> 於侯切</p>	<p><b>臄</b> 莫項切大也豐也</p> <p><b>臄</b> 力彫切</p> <p><b>臄</b> 扶吻切說文曰臄也</p> <p><b>臄</b> 時扇切說文曰貝食也周札</p>	<p><b>臄</b> 古橫切</p> <p><b>臄</b> 古外切肉細</p> <p><b>臄</b> 於度切</p> <p><b>臄</b> 相臂切骨</p> <p><b>臄</b> 直基切</p>
---	---	---	--	---	--	--	--	--	--

Abb. 3  
Sin 314-D.2



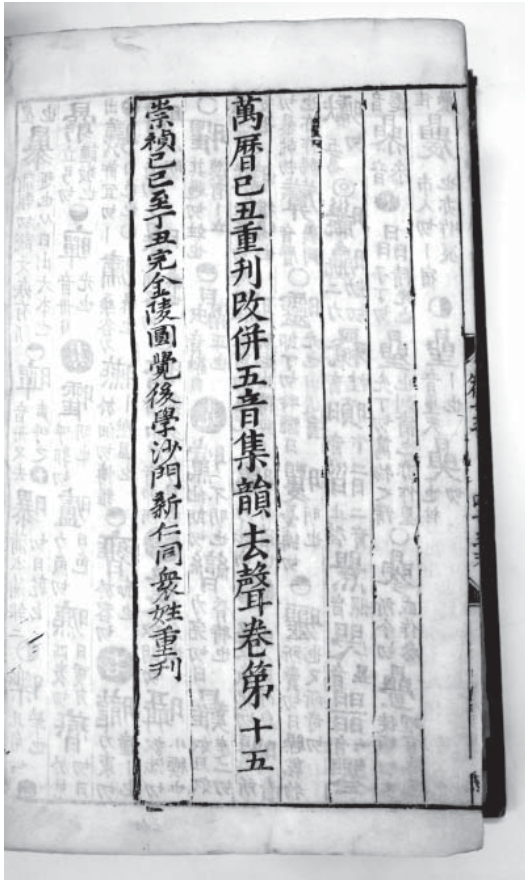


Abb. 4  
Sin 314-D.2

bedeutendsten Zuwachs erhielt die Sammlung Ende der 1940er Jahre durch den Kauf der Bibliothek des österreichischen Sinologen Arthur von Rosthorn (1862–1945). Die Sinologin Anna von Rottauscher (1892–1970) begann zwischen 1952 und 1955 den Zettelkatalog der Sinica-Sammlung. Dieser Zettelkatalog wurde bis Mitte der 1990er Jahre von Basilia Fang fortgeführt, die auch den 1992 veröffentlichten Bandkatalog erstellte<sup>29</sup>.

Es ist davon auszugehen, dass bei der Katalogisierung des Bestandes rund 3700 Titel zu erschließen sind.

Durch die gegenwärtig laufende Erschließung der Sinica (Projektbeginn: Jänner 2009; Laufzeit: zwei Jahre) wird künftig eine rasche Orientierung im Bestand gewährleistet. An die Stelle der vor allem für den wertvollen Altbestand nach wie vor parallel zu benützenden Kataloge (Endlicher 1837, Sinica-Zettelkatalog sowie der 1992 publizierte Bandkatalog) tritt der zentrale Nachweis über den OPAC der Österreichischen Nationalbibliothek.

### Die Erschließung

Im Rahmen des Projekts wird der Bestand chinesischer Büchern („Sinica“) per Autopsie neu erschlossen und in den Katalog ab 1992 aufgenommen. Analog zum allgemeinen Druckschriftenbestand werden die Sinica im Rahmen der Katalogisierung mit Formatangaben versehen. Die Transkription erfolgt ausschließlich in Hanyu Pinyin (offizielle chinesische Romanisierung). Autoren, Titel, Drucker/Verleger und Druckorte werden in chinesischer Schrift wiedergegeben und zudem mit bibliographischen Nachweisen angereichert.

Für bibliographische Nachweise wird bei der Erschließung unter anderem auf Maurice Courant (Bearb.), *Bibliothèque Nationale. Département des Manuscrits. Catalogue des livres chinois, japonais, etc.*, 3 Bde. (Paris 1902–1912), auf das Gesamtverzeichnis der chinesischen Sammelwerke (*Zhongguo congshu zonglu*, 3 Bde. Shanghai 1986), auf den an der chinesischen Nationalbibliothek (*Zhongguo guojia tushuguan*) angesiedelten *Zhongguo guji shanben shumu* (Katalog der seltenen und wertvollen Bücher chinesischer Bibliotheken; <http://202.96.31.45/shanBenDir.do?method=goToIndex>; 30.9.2009) sowie auf den Verbundkatalog alter und wertvoller chinesischer Drucke in japanischer Bibliotheken (<http://www.kanji.zinbun.kyoto-u.ac.jp/kanseki>; 30.9.2009) zurückgegriffen.

Die Beschreibung der von den Jesuiten im 17. und 18. Jahrhundert in China gedruckten Werke stützt sich auf die *Chinese Christian Texts Database* (CCT-Database; <http://www.arts.kuleuven.be/sinology/cct/>; 29.9.2009).

Bei der bibliographischen Erschließung und Beschreibung wird die in chinesischen Bibliographien für bis zum Ende des Kaiserreiches (1911/12) gedruckte Werke übliche Angabe zur Anzahl der *juan* (d.h. Kapitel) der einzelnen Werke berücksichtigt. Bei umfangreichen Werken, die in mehreren Bänden gebunden vorliegen, werden für jeden Band Angaben zum Umfang (d.h. zur Anzahl der Kapitel) gemacht.

Die für die Erschließung des Druckjahrs von Werken vor 1911 erforderliche Umrechnung chinesischer Daten erfolgt primär mit Hilfe des Umrechners der Academia Sinica (Taiwan (<http://db1x.sinica.edu.tw/sinocal/>; 9.12.2009); einschlägige alternative Bezeichnungen für einzelne Monate des chinesischen Mondjahrs werden durchgehend aufgelöst.

### Präsentation einiger ausgewählter Objekte

Schon in der Anfangsphase des Projekts zeigte sich, dass bisher als bibliographische Einheit betrachtete Werke aus verschiedenen Reihen „zusammengesetzt“ sind: So vereinigt die Signaturengruppe Sin. 18-C bis Sin. 41-C, die bislang unter dem Oberbegriff der „24 Dynastiegeschichten“ („offizielle“ Geschichten der einzelnen Dynastien, chines. *zhengshi*)<sup>30</sup> subsumiert wurde, drei verschiedene Werke:

- 1. die von dem bedeutenden Bibliographen Mao Jin (1599–1659) am Ende der Ming-Dynastie gedruckte Ausgabe der *17 Dynastiegeschichten* (*Shiqishi*),
- 2. das im ausgehenden 18. Jahrhundert gedruckte *Song Liao Jin Yuan bieshi*, eine Ausgabe von so genannten *bieshi*, d.i. privaten Geschichtswerken,



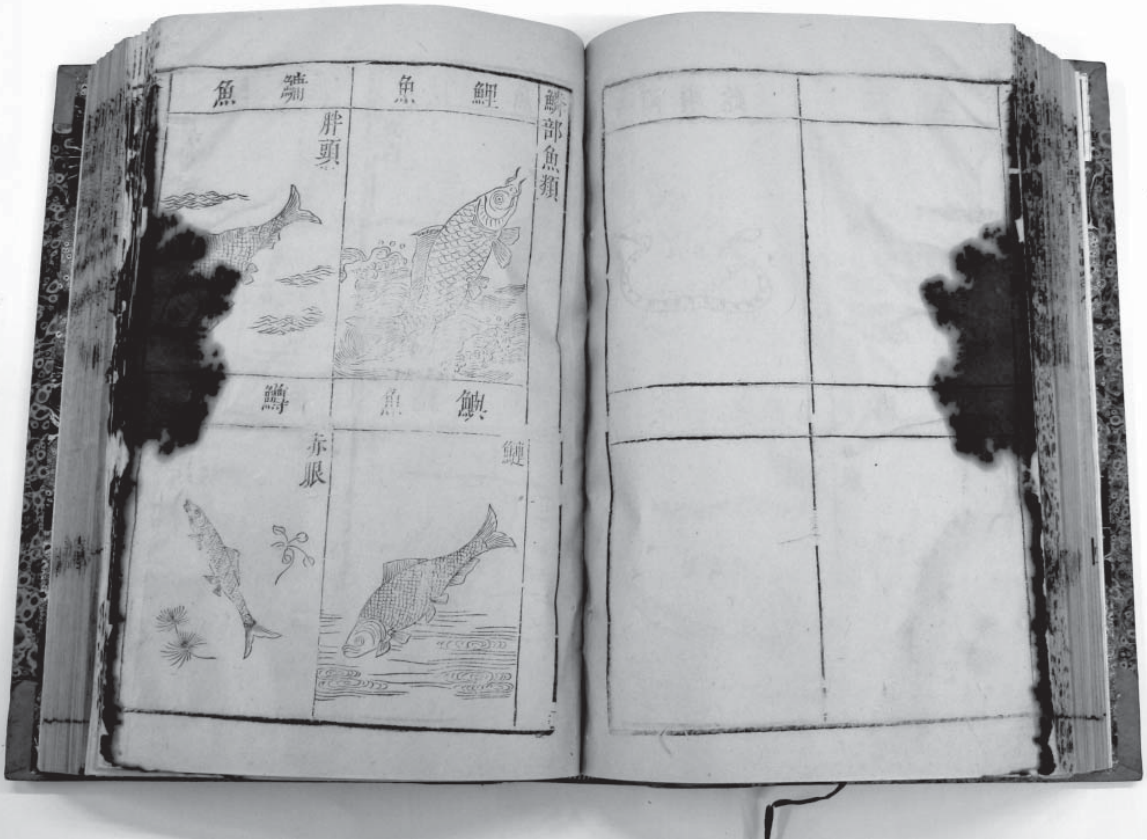


Abb. 6  
Sin 126-C.1

3 zeigt eine Seite des Wörterbuches). Bei früheren Katalogisierungen wurden Druckort und Erscheinungsjahr mit „Peking 1869“ angegeben. Dieser Irrtum rührt vermutlich von einer auf dem Umschlag des ersten Heftes aufgeklebten handschriftlichen Notiz her („Wu-yin tsi-yün. Wörterbuch der chines. Sprache. 12 Bde. Peking, 4. August 1869“), die jedoch lediglich einen Hinweis auf das Datum einer Erwerbung des Werkes gibt. Das ursprünglich fadengebundene Werk erhielt – wohl kurze Zeit nach der Erwerbung – einen Bibliothekseinband, dessen originale Umschläge mit den für chinesische Bücher charakteristischen länglichen Titelschildchen erhalten blieben (vgl. Abb. 5).

Ein weiteres, in den letzten Jahrzehnten der Ming-Dynastie (1368–1644) gedrucktes Wörterbuch ist das 1596 publizierte *Hanlin chongkao ziyi yunlü daban haipian xinjing* (Sin 111-C) von Liu Kongdang. Von insgesamt 20 Kapiteln liegen Kapitel 13 und 20 vor, die bislang – da nicht entsprechend identifiziert – unter zwei verschiedenen Signaturen in den Sinica-Bestand eingereiht waren; Abbildung 1 zeigt das Kolophon



dieses Werkes (Kap. 20) mit Angaben zu Drucker und Erscheinungsjahr.

Eines der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erworbenen Werke der Sammlung ist die Pharmakopöe *Bencao gangmu* (Sin 126-C). Am 29. März 1834 schrieb Klaproth über dieses Exemplar an Endlicher.

„Es ist wie ich vermuthete das *Penthsao kang mou*. Vollständig in 36 starken Heften, wovon 2 die Bilder und eins die Pulslehre enthält, die in dem Exemplare was in H. Rémusats Auction verkauft ward fehlte. Es ist die 2te Ausgabe von 1655, sehr großes Octavformat und leserlich gedruckt. Leider hat das Exemplar nur einen häßlichen Makel; es ist nämlich ein Dintenfaß neben dem dritten Hefte umgestürzt, so daß die Dinte in den Rand des Buches eingedrungen ist, und sowohl die Columnentitel als auch die auf dem Rande stehenden Zahlen der Blätter bedeckt hat, wodurch also der äußere Rand des Heftes gänzlich geschwärzt ist; einige andere haben auch äußerlich kleine Flecke abgekriegt; aber unbedeutende. Übrigens ist nichts vom Texte beschädigt oder unleserlich geworden.“<sup>32</sup> (vgl. dazu Abb. 6).

1 Vgl. dazu C. J. Brokaw, On the History of the Book in China. In: Dies., Kai-Wing Chow (Hg.), *Printing and Book Culture in Late Imperial China*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press 2005, 3–54 (mit umfangreichen Literaturangaben); dies., Book History in Premodern China: The State of the Discipline I. *Book History* 10 (2007) 253–290; Chr. A. Reed, Gutenberg and Modern Print Culture: The State of the Discipline II. *Book History* 10 (2007) 291–315. H. Walravens, *Buch- und Druckwesen im kaiserlichen China sowie in Zentralasien, Korea und Japan. Eine annotierte Bibliographie*. Stuttgart 2007 (Bibliothek des Buchwesens 18). – Zur Geschichte der Papierherstellung und des Buchdrucks in China vgl. Tsien, Tsuen-hsuan [Qian Cunxun], *Paper and Printing*. Cambridge 1985 (= Joseph Needham, *Science and civilisation in China*. Vol. 5: *Chemistry and chemical technology*. Part I); K. Flessel, Die Erfindung des Buchdrucks in China sowie einige Anmerkungen zu seiner frühen Nutzung. *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 57 (2003) 267–285.

2 Vgl. dazu J. P. McDermott, *A Social History of the Chinese Book: Books and Literati Culture in Late Imperial China* Hong Kong. Hong Kong University Press 2006, 10–11; P. F. Kornicki, *The book in Japan: A Cultural History from the Beginnings to the Nineteenth Century*. Leiden: Brill 1998, 113; T. H. Barrett, *Woodblock Dyeing and Printing Technology in China*, c. 700 A. D.: The Innovations of Ms. Liu, and other evidence. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 64 (2001) 240–247.

3 Vgl. dazu die Fallstudie von K. Ganza, A Forged Buddhist Stele Inscription as a Case Study in Chinese Epigraphy. *Journal of the American Oriental Society* 111 (1991) 512–522.

4 Zur chinesischen Epigraphik vgl. den Überblick bei E. Wilkinson, *Chinese History. A Manual*. Revised and enlarged. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 2000, 436–443. Zur Definition vgl. auch die Beschreibung der Chinese Stone Rubbing Collection der East Asian Library, University of California, Berkeley unter <http://www.lib.berkeley.edu/EAL/stone/rubbings.html> (15.9.2009).

5 Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 449.

6 W. Müller-Yokota, Die chinesische Schrift, in: Hugo Steger, Herbert Ernst Wiegand (Hg.), *Handbücher für Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 10.1: *Schrift und Schriftlichkeit*. Berlin, New York: de Gruyter 1994, 347–382. – Vgl. auch Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 407–426.

7 Vgl. W. Behr, A select bibliography on “Writing, literacy & orality in ancient China”. Zugang über Literacy, writing and education in Chinese culture: bibliography by Barend ter Haar (Leiden) (<http://website.leiden-univ.nl/~haarbjter/literacy.htm> (10.9.2009)).

8 A. P. Cohen, *Introduction to research in Chinese source materials*. New Haven CT: Far Eastern Publications/Yale University 2000, 179–187.

9 Vgl. Cohen, *Introduction* (wie Anm. 8), 179f.; Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 447.

10. Needham-Tsien, *Paper and Printing* (wie Anm. 1), 40f.; Flessel, *Erfindung des Buchdrucks* (wie Anm. 1), 269f.

- 11 Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 448; Flessel, *Erfindung des Buchdrucks* (wie Anm. 1), 270.
- 12 Zu Siegeln als Vorform des Druckes vgl. Needham-Tsien, *Paper and Printing* (wie Anm. 1), 136–139.
- 13 Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 449; Cohen, *Introduction* (wie Anm. 8), 182. – Zur Terminologie des chinesischen Buches vgl. auch ein unter <http://xirugu.com/CHI500/TradCat/Bib gloss.doc> (9.9.2009) verfügbares Glossary of Bibliographical Terms (E. Huff, D. Rudolph, St. West, UC Berkeley).
- 14 Zu den Anfängen des Blockdruckverfahrens vgl. Needham-Tsien, *Paper and Printing* (wie Anm. 1), 146–159; Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 449f.
- 15 Needham/Tsien, *Paper and Printing* (wie Anm. 1), 151, Cohen, *Introduction*, 182. – Zum International Dunhuang Project (IDP) vgl. <http://idp.bl.uk/> (15.9.2009).
- 16 Cohen, *Introduction* (wie Anm. 8), 182; Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 450.
- 17 Vgl. dazu J.-P. Drège, Des effets de l'imprimerie en Chine sous la dynastie des Song. *Journal Asiatique* 282 (1994) 409–442, sowie die bibliographischen Angaben bei Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 8), 450 Anm. 8.
- 18 Jixing Pan, A Comparative Research of Early Movable Metal-type Printing Technique in China, Korea and Europe. *Gutenberg-Jahrbuch* 73 (1998) 36–41.
- 19 G. Lehner, *Der Druck chinesischer Zeichen in Europa. Entwicklungen im 19. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz 2004.
- 20 Zhang Hongxing, Re-Reading Inscriptions in Chinese Scroll Painting: The Eleventh to the Fourteenth-Century. *Art History* 28,5 (2005) 606–625.
- 21 R. Teygeler, Pustaha. A Study into the Production Process of the Batak Book. *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde. Manuscripts of Indonesia* 149,3 (1993) 593–611, hier 599.
- 22 J.-P. Drège, Le livre imprimé sino-tangout. *Journal Asiatique* 294,2 (2006) 343–371.
- 23 Zu den verschiedenen Arten der Bindung vgl. neben Needham-Tsien, *Paper and Printing* (wie Anm. 1), 230–233, jetzt vor allem die Darstellung von Colin Chinnery auf den Seiten des International Dunhuang Project <http://idp.bl.uk/education/bookbinding/bookbinding.a4d> (15.9.2009).
- 24 S. Metz, *Zur Katalogisierung chinesischer Werke. Regeln und EDV-Einsatz*. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut 1995, 43.
- 25 Metz, *Katalogisierung* (wie Anm. 24), 43.
- 26 Needham-Tsien, *Paper and Printing* (wie Anm. 1), 222.
- 27 St. Endlicher, *Verzeichniss der chinesischen und japanischen Münzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes in Wien. Nebst einer Übersicht der chinesischen und japanischen Bücher der k. k. Hofbibliothek*. Wien: Fr. Beck 1837, 117–134.
- 28 Vgl. dazu Li Fuqing [Boris Riftin], Aodili Guojia Tushuguan suocang Hanwen zhenben shumu [Verzeichnis von Rara in der Sinica-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek]. *Wenxian* (1992.2) 66–74. Riftin beschreibt rund 30 Titel aus dem Sinica-Bestand (eine Fotokopie des Beitrags liegt unter der Signatur Sin. 2256 vor). – Shen
- Guowei, Aodili guojia tushuguan zang jindai Han yi xishu [In der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrte neuere westliche Bücher über die chinesische Sprache]. *Wakumon* 10 (2005), vor allem 250–253.
- 29 B. Fang, *Sinica-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*. Wien: ÖNB 1992.
- 30 Zu den „Dynastiegeschichten“ vgl. Wilkinson, *Chinese History* (wie Anm. 4), 501–507.
- 31 Zur Geschichte und zum Titel des Werkes vgl. F. Bottéro, *Sémantisme et classification dans l'écriture chinoise. Les systèmes du classement des caractères par clés du „Shuowen jiezi“ au „Kangxi zidian“*. Paris: Collège de France 1996, 149–151 (Mémoires de l'Institut des hautes études chinoises 37).
- 32 H. Walravens (Hg.), *Julius Klaproth (1783–1835). Briefwechsel mit Gelehrten, größtenteils aus dem Akademiearchiv in St. Petersburg*. Wiesbaden: Harrassowitz 2002 (Orientalistik Bibliographien und Dokumentationen 18) 50f. (Brief Klaproths an Endlicher, Paris, 29.3.1834).

---

## Autorenverzeichnis

**Dr. Andreas Fingernagel**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Mag. Helga Hofmann-  
Weinberger**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Mag. Johann Hofmann**  
c/o Hauptverband des  
Österreichischen Buchhandels  
Grünangergasse 4  
1010 Wien

**Süleyman Kayaalp**  
Redaktion BÜCHER  
Postfach 10 51 53  
40042 Düsseldorf

**Mag. Monika Kiegler-  
Griensteidl**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Dr. Georg Lehner**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Dr. Gabriele Mauthe**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Mag. Michaela Mayr**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Mag. Ilse Mühlbacher**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Jens Poggenpohl**  
Chefredakteur  
Redaktion BÜCHER  
Postfach 10 51 53  
40042 Düsseldorf

**Mag. Solveigh Rumpf-Dorner**  
Österreichische  
Nationalbibliothek

**Andrea Stange**  
Miniaturbuch Journal -  
Redaktion  
c/o Andrea Stange  
Wedeler Straße 16  
D - 25488 Holm

**Mag. Alexander Wilhelm**  
Akademische Druck und  
Verlagsanstalt Graz (ADEVA)  
Radetzkystraße 6,  
A-8010 Graz

## Abbildungsverzeichnis

S. 5, 7, 8, 10–13, 15–23: © Mag. Ilse Mühlbacher

S. 25–30, 31, 34, 36–38: © Andrea Stange

43, 45, 47–55, 58–60, 63, 66, 69, 70, 72, 73, 128, 131: © Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken

S. 77–86, 88–96: © ADEVA

S. 99: © BÜCHER Magazin

S. 100: © Hanser

S. 100: © Schwarzkopf & Schwarzkopf

S. 101, 102: © Rowohlt

S. 101: © Morpheus

S. 102: © Piper

S. 105: © Anton Pustet Verlag

S. 106, 108: © Springer

S. 111, 113, 115: © Österreichische Nationalbibliothek

S. 119: © Bildarchiv Österreichische Nationalbibliothek

S. 129, 130: UNIQUA Versicherung



Gerhard ROTH

*Die Stadt. Entdeckungen im Inneren von Wien*

Frankfurt a. M.: Fischer Verlag 2009  
560 Seiten, ISBN: 978-3-10-066082-4

*In den fast zwanzig Jahren nach Erscheinen seines legendären Essaybands »Eine Reise in das Innere von Wien« hat Gerhard Roth unermüdlich weiter die Stadt erforscht, in der er seit vielen Jahren lebt. Seine neuen Erkundungen führen ihn hinter die Kulissen des Naturhistorischen Museums und der Nationalbibliothek, durch das k.k. Hofkammerarchiv und die Wunderkammern der Habsburger, durch die Sammlung anatomischer Wachmodelle des Josephinums und ins Gerichtsmedizinische Museum, ins Uhrenmuseum und über den Zentralfriedhof. Die Zeit und der Tod sind die Leitmotive dieses Schreibens, im Mittelpunkt aber steht immer der Mensch: Roths eindrucksvolle Beschreibungen des Blinden- und des Gehörloseninstituts weiten sich zu einer bewegenden Geschichte der Krankheit, und sein Besuch des Flüchtlingslagers Traiskirchen wird zur Studie über Menschlichkeit in einer globalisierten Welt.*